



MARIANO DELGADO
GREGOR EMMENEGGER
VOLKER LEPPIN (HG.)

APOLOGIE, POLEMIK, DIALOG

Religionsgespräche in der
Christentumsgeschichte und
in der Religionsgeschichte

Inhaltsverzeichnis

- 9 **Vorwort**
- 10 **Einleitung**
- I Antike und Mittelalter**
- Jan Assmann**
- 21 Die Mosaische Unterscheidung
und die Götzendienstproblematik
im Alten Testament
- Michael Tilly**
- 41 ›Wir sind anders‹.
Juden, Griechen, Ägypter, Christen und
ihre gegenseitige Wahrnehmung im Spiegel
der antiken literarischen Quellen
- Franz Mali**
- 59 Justins *Dialog mit Tryphon*:
Ein Beispiel für interreligiösen Dialog?
- Katharina Heyden**
- 95 Irenische Fiktion in polemischer Absicht.
Der spätantike Disputationsroman
De gestis in Perside als Widerspruch gegen
die Religionspolitik in Byzanz
- Gregor Emmenegger**
- 113 Das Religionsgespräch bei der Synode
von Whitby 664
- Amir Dziri**
- 125 Auszüge mutazilitischer Polemik gegen das
Christentum.
Die koranische Entstellungsthese (*tahrif*)
in der Kodifikationskritik des ‘Abd al-Ġabbār

Carmen Cardelle de Hartmann

- 143 Dialoge und Dialog.
Literarische Dialoge über Christentum und
Judentum im lateinischen Mittelalter

Maria Lissek

- 165 Die Kraft der Fiktion für die Realität.
Die mittelalterlichen Kontroversdialoge
Gilbert Crispins und Petrus Alfonsis

Alexander Fidora

- 191 Die christlich-jüdische Disputation
von Barcelona aus dem Jahr 1263:
Wende- oder Höhepunkt?

Volker Leppin

- 207 Fiktive Religionsgespräche im Mittelalter.
Petrus Abaelard – Raimundus Lullus –
Nikolaus von Kues

Hans-Joachim Schmidt

- 231 Verbotene Kontakte und Gespräche zwischen
Christen und Juden.
Der Traktat *De conversatione
Christianorum et Judeorum* vermutlich
von Johannes Capestrano (um 1450)

- II Frühe Neuzeit:
Die große Zeit der Religionsgespräche**
- Susanne Schuster**
253 Dialog als didaktisches Medium
der Reformationszeit
- Barbara Hallensleben**
267 Unionsgespräche zwischen West- und
Ostkirchen in der frühen Neuzeit
- Peter Opitz**
289 »Die sach bedarf nit menschlicher richter«.
Zwinglis Disputationen von 1523
und die Anfänge einer ›nach Gottes Wort
reformierten‹ Kirche
- Judith Engeler**
307 Zwischen Polemik und Dialog.
Heinrich Bullinger und die Frage der
Abendmahlskonkordie
- Irene Dingel**
323 Konfessionelle Differenz in der Diskussion.
Ziele und Wirkung innerprotestantischer
Religionsgespräche
- Athina Lexutt**
343 Das Gespräch als letzter Versuch.
Die Reichsreligionsgespräche
- Mariano Delgado**
369 Außereuropäische Religionsgespräche
katholischer Missionare im 16. Jahrhundert
- Andreas Nehring**
387 Religionsgespräche in Sri Lanka.
Kontroversen zwischen Buddhisten und
(protestantischen) Christen

III Interkonnessioneller und interreligiöser Dialog in der Moderne

Dorothea Sattler

- 401 Einander das Wort geben.
Ein Plädoyer (auch) für Gespräche im Geschehen
der Ökumene in Tat und Leben

Johann Figl

- 423 Buddhistisch-christliche Religionsgespräche.
Zentrale Motive der Jesus-Deutung

Werner Höbsch

- 441 Christlich-buddhistische Begegnungen
in Meschede.
Praxis und Reflexion eines außergewöhnlichen
Weges

Hansjörg Schmid

- 461 Interreligiöser Expertendialog als neue Form
der Religionsgespräche?
Fallbeispiele, Interaktionen, Governance

Gregor Maria Hoff

- 481 50 Jahre nach *Nostra aetate*.
Jüdische Stellungnahmen im 21. Jahrhundert

Anhang

- 498 Personenregister
506 Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Interreligiöser Expertendialog als neue Form der Religionsgespräche?

Fallbeispiele, Interaktionen, Governance

von Hansjörg Schmid

1 Einführung

Der Begriff ›Religionsgespräche‹ deckt ein breites Spektrum an Interaktionen zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Kontexten ab. Anstatt von ›Religionsgesprächen‹ ist heute in der Regel von ›Dialog‹ die Rede.¹ Die darunter zu fassenden Aktivitäten sind aber nicht minder vielschichtig. Die meisten heutigen Dialogaktivitäten basieren auf der Einsicht in die Notwendigkeit, dass sich Angehörige unterschiedlicher Religionen gemeinsam für ein friedliches Zusammenleben einsetzen.

Heutige interreligiöse Dialoge unterscheiden sich weitgehend von den mittelalterlichen Religionsgesprächen, die sofern sie nicht fiktiv waren, nach den Spielregeln der herrschenden Religion vonstattengingen.² Sie heben sich auch von den frühneuzeitlichen Religionsgesprächen ab, die in Reaktion auf konfessionelle Spaltungen als ein »weltliche[s] religions- und konfessionspolitischen Steuerungsinstrument« auf Einladung der politischen Autorität fungierten.³ Im 20. Jahrhundert fanden die meisten interkonfessionellen und interreligiösen Gespräche in Europa auf Initiative der Religionsgemeinschaften selbst und in Abgrenzung von früheren oft mehr feindseligen Interaktionen statt.⁴ Seit Beginn des 21. Jahrhunderts steht mit der Islamdebatte hingegen verstärkt die Regulierung von Migrations-

1 Vgl. *Reinhold Bernhardt*, *Inter-Religio*. Das Christentum in Beziehung zu anderen Religionen, Zürich 2019.

2 Vgl. dazu etwa *Mathias Hildebrandt*, *Mittelalterliche Religionsdialoge*. Auf der Suche nach einer interreligiösen Hermeneutik, Wiesbaden 2008.

3 *Irene Dingel/Volker Leppin/Kathrin Paasch* (Hgg.), *Zwischen theologischem Dissens und politischer Duldung*. Religionsgespräche in der Frühen Neuzeit, Göttingen 2018, 9.

4 Naturgemäß gehen hier die Initiativen meist von christlichen Akteuren aus. Komplementär dazu müssten auch Dialoginitiativen in mehrheitlich muslimischen Kontexten untersucht werden, das aber in diesem Rahmen nicht geleistet werden kann. Vgl. dazu *Jacques Waardenburg*, *Muslim Perceptions of Other Religions*, Oxford 2004, 85-102.

gesellschaften im Vordergrund. Dabei kommt es erneut zu politischen Steuerungsversuchen mit dem Ziel, den interreligiösen Dialog für integrative Zwecke nutzbar zu machen.⁵ Dies kann zu einer »Überlagerung des interreligiösen Dialogs durch Integrationspolitik« führen.⁶ Anders als etwa bei den Reichsreligionsgesprächen des 16. Jahrhunderts geht es hierbei jedoch nicht um den Versuch, die Einheit wiederherzustellen, sondern um einen angemessenen Umgang mit Verschiedenheit. Gegenwärtige Religionsgespräche stehen damit im Horizont der Religionsfreiheit und des gegenseitigen Verstehens (»Dialog«) und sind zumindest in der Regel nicht mehr Ausdruck von Überlegenheitsansprüchen.⁷

Die Leitfrage des vorliegenden Beitrags lautet daher nicht, wie sich heutige Religionsgespräche von ihren historischen Vorläufern inspirieren lassen könnten, sondern wie diese unter den Bedingungen der Moderne stattfinden. Dabei wird die These vertreten, dass heute der Expertendialog eine neue Form der Religionsgespräche darstellt. Dieser Expertendialog gewinnt eine gewisse Unabhängigkeit von den Religionsgemeinschaften, auch wenn die Expertinnen und Experten meist Teil der Religionsgemeinschaften sind. Im Gegenzug werden Expertendialoge vielfach durch weitere Institutionen und Akteure wie etwa Stiftungen oder politische Förderer mitgesteuert.

Der Expertendialog basiert auf einer Entwicklung, die sich als »drift of the basis of authority towards expertise« charakterisieren lässt.⁸ Friedrich Wilhelm Graf spricht kritisch vom interreligiösen Dialog als einem »Expertendiskurs von Versöhnungsfunktionären, einer seit den 80er Jahren sich etablierenden, vergleichsweise schmalen transnationalen Kulturelite«.⁹ Da aber auch in anderen Feldern Expertinnen und Experten eine zentrale

5 So wird der Dialogbegriff auch in politischen Kontexten verwendet etwa in Bezug auf die Deutsche Islam Konferenz oder den »Muslimdialog« in der Schweiz.

6 Gritt Klinkhammer/Hans-Ludwig Frese/Ayla Satilmis/Tina Seibert, Interreligiöse und interkulturelle Dialoge mit Muslimen in Deutschland, Bremen 2011, 251.

7 Gleichwohl wirkt sich das spannungsreiche Verhältnis von Dialog und Mission auf die Gestaltung interreligiöser Dialoge aus. Vgl. dazu Hansjörg Schmid, Wozu Dialog? Zielbestimmungen und ihre Problematik im Kontext der aktuellen christlich-islamischen Beziehungen, in: Bernd Jochen Hilberath/Karl-Josef Kuschel (Hgg.), Theologie im Gespräch. Eine Agenda für die Zukunft (FS Urs Baumann), Frankfurt a. M. 2006, 171-190.

8 Nico Stehr/Richard V. Ericson, The Culture and Power of Knowledge in Modern Society, in: dies. (Hgg.), The Culture and Power of Knowledge. Inquiries into Contemporary Societies, Berlin 1992, 3-19, hier 7.

9 Friedrich Wilhelm Graf, Art. Religionskonferenz, in: RGG⁴, Bd. VII, 333f., hier 334; Regina Polak, Interreligiöser Dialog im Kontext einer Migrationsgesellschaft, in: Annegret Reese-Schnitker/Daniel Bertram/Marcel Franzmann (Hgg.), Migration, Flucht und Vertreibung. Theologische Analyse und religionsunterrichtliche Praxis, Stuttgart 2018, 25-38, hier 32, spricht von einem »Gap zwischen Alltags- und Expertendialog«.

Rolle spielen und sich Wissen heute auf eine Vielzahl von Expertinnen und Experten verteilt,¹⁰ stellt sich die Frage, wieso gerade der interreligiöse Dialog davon ausgenommen sein sollte. Die Kritik von Graf aufnehmend, bleibt auch zu untersuchen, welche Wirkungen der Expertendiskurs auf andere Formen des Dialogs aufweist.

Das Weltparlament der Religionen im Jahr 1893 markiert den Beginn des interreligiösen Dialogs in der Moderne.¹¹ Von da aus hat sich weltweit eine große Zahl von Dialoginitiativen auf den verschiedenen Ebenen und in den unterschiedlichsten Formen entwickelt.¹² Daher beschränke ich mich im Folgenden zum einen auf Dialoginitiativen im westlichen Kontext sowie auf akademische Expertendialoge der letzten Jahrzehnte. Damit klammere ich zwei andere Dialogformen aus:¹³ zum einen ›Graswurzel‹-Dialoge, also lokale oder nachbarschaftlich geprägte Initiativen, die zwar wichtig sind für Veränderungsprozesse, aber nicht direkt in der Tradition theologischer Gespräche stehen; zum anderen offizielle institutionelle Dialoge etwa der christlichen Kirchen und der muslimischen Organisationen, die sich auch als »diplomatic interreligious dialogue« oder Repräsentantendialog bezeichnen lassen.¹⁴ Hier bestehen jedoch vielfach institutionelle Asymmetrien, da es im Islam im Regelfall keine kirchenähnlichen Institutionen gibt. Außerdem ist auch auf Seiten des Christentums von einem Relevanzverlust der Institutionen auszugehen entsprechend einem Trend der Deinstitutionalisierung,¹⁵ die sich auch auf die Tragweite dieser Art des Dialogs auswirkt. Im Unterschied dazu besteht bei den akademischen Expertendialogen das Potential, dass sie in besonderem Maße intellektuelle Tiefe, theologische Kreativität und Innovation entfalten. Im Folgenden sollen daher Potentiale und Grenzen eines solchen Expertendialogs aufgezeigt werden.

10 So betont Ulrich Beck die zentrale Rolle von Experten in der Risikogesellschaft und nennt sie »die zentralen Machtinstitutionen« vgl. Ulrich Beck, *Die Metamorphose der Welt*, Berlin 2017, 131.

11 Vgl. Dorothea Lüddeckens, *Das Weltparlament der Religionen von 1893. Strukturen interreligiöser Begegnung im 19. Jahrhundert*, Berlin 2002.

12 Vgl. Paul Weller, *Christian-Muslim and Muslim-Christian dialogue initiatives, movements and organisations*, in: David Thomas (Ed.), *Routledge Handbook on Christian-Muslim Relations*, Abingdon 2018, 423-432.

13 Vgl. zu den Formen des Dialogs Hansjörg Schmid, *Ethik als Fokus des christlich-islamischen Dialogs*, in: *Zeitschrift für Missions- und Religionswissenschaft* 99 (2015) 67-79, hier 71.

14 Marianne Moyaert, *Interreligious Dialogue*, in: David Cheetham/Douglas Pratt/David Thomas, *Understanding Interreligious Relations*, Oxford 2013, 203.

15 Vgl. Jörg Stolz, *Religion und Individuum unter dem Vorzeichen religiöser Pluralisierung*, in: Christoph Bochsinger (Hg.), *Religionen, Staat und Gesellschaft. Die Schweiz zwischen Säkularisierung und religiöser Vielfalt*, Zürich 2012, 77-106, hier 83-90.

Als Beispiele werden vier Dialoginitiativen herangezogen, die in unterschiedlichen Ländern aktiv sind und die partiell bereits vergleichend gewürdigt wurden.¹⁶ Es handelt sich hier um vier vergleichbare Dialoginitiativen mit unabhängigen und universitär gebildeten Expertinnen und Experten. Zusätzlich zur Literatur baut die folgende Analyse auf eigenen Beobachtungen und Interviews auf.¹⁷ Die Entstehung der Dialoginitiativen steht jeweils in einem bestimmten gesellschaftlichen Zusammenhang: Zwei der untersuchten Initiativen – Building Bridges und das Theologische Forum Christentum – Islam – sind in der Zeit nach dem 11. September 2001 entstanden, als es zu einem regelrechten Schub an Dialogbemühungen kam. Der in der Schweiz tätige Interreligiöse Think-Tank entstand im Jahr 2009 im Vorfeld der Minarettinitiative, die ein einschneidendes Ereignis in Bezug auf gesellschaftliche Vielfalt und Islam darstellte, und ist im Unterschied zu den anderen Fallbeispielen ein jüdisch-christlich-islamisches Projekt. GRIC (Groupe de recherche islamo-chrétien), das vierte Beispiel, entstand bereits im Jahr 1977 und verdankt sich Robert Caspars Initiative zu einem theologischen Dialog.¹⁸

Die folgenden Überlegungen gliedern sich in vier Teile, in denen jeweils anhand der vier Beispiele auf einen Aspekt von Expertendialog geblickt wird. Dabei geht es zunächst um die Akteure bzw. Sprecher des Dialogs (2), dann um dessen Interaktionsformen (3) und Themen (4). Schließlich stellt sich der Frage der Steuerung (5), bevor daraus ein Fazit abgeleitet werden soll (6).

16 Vgl. besonders *Douglas Pratt*, *Christian Engagement with Islam. Ecumenical Journeys since 1910*, Leiden 2017, 165-211, sowie *Hansjörg Schmid*, *Islam im europäischen Haus. Wege zu einer interreligiösen Sozialethik*, Freiburg i. Br. 2013, 140-151; die vierte im Folgenden berücksichtigte Dialoginitiative konnte ich in einem anderen Zusammenhang ebenfalls komparativ untersuchen, vgl. *Hansjörg Schmid*, *Dialog als Netz. Zwei jüdisch-christlich-muslimische Initiativen im Vergleich*, in: *Michael Sievernich / Klaus Vellguth* (Hgg.), *Christentum in der Neuzeit. Geschichte | Religion | Mission | Mystik* (FS Mariano Delgado), Freiburg 2020, 266-283.

17 So konnte ich zweimal an Tagungen von Building Bridges teilnehmen. Mit Verantwortlichen von GRIC führte ich bereits 2003 ein Interview, als die langjährige intensivste Arbeitsphase dieses Projekts bereits zu einem Ende gekommen schien. Ein Interview mit der Präsidentin und der Vizepräsidentin des Interreligiösen Think-Tanks wurde am 07.02.2019 durchgeführt. Beim Theologischen Forum Christentum – Islam war ich selbst maßgeblich von 2002 bis 2014 an dessen Aufbau und Koordination beteiligt, blicke aber hier gleichwohl mit einer kritischen Distanz auf das Projekt. Grundlegende Informationen zu den vier Projekten finden sich auf deren Internetseiten: <https://gric-international.org/>; <https://berkeleycenter.georgetown.edu/projects/the-building-bridges-seminar/>; <https://www.akademie-rs.de/themen/themenuebersicht/aktuell/theologisches-forum-christentum-islam> sowie <https://www.interrelthinktank.ch/> (6.12.2019).

2 Wer spricht?

Diese Frage formuliert auch Michel Foucault in seiner *Archäologie des Wissens* in einem Kapitel mit der Überschrift »Die Formation der Äußerungsmodalitäten«. Anhand des Arztes beschreibt Foucault damit verbundene Größen wie Status, Beziehungen und Rolle, die das Wort des Arztes einzigartig machen. Sodann geht es um die »institutionellen Plätze«, von denen aus gesprochen wird, sowie um die Sprechsituationen.¹⁹ Wie der Arzt kommt auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Expertinnen und Experten eine spezielle Rolle zu: Sie werden mit Fragen konfrontiert in der Erwartung einer Antwort, die Orientierung bietet. Insofern ist die moderne Wissensgesellschaft auch eine Expertengesellschaft.²⁰

Dem entspricht im Blick auf Religionsgespräche die Verschiebung von einem Institutionendialog zu einem Expertendialog. Im Sinne einer Ausdifferenzierung werden diese zur Sache von Spezialisten.²¹ Nimmt man den Charakter des Dialogischen ernst, bedeutet dies, dass das Expertenwissen erst im Dialog entsteht und nicht bereits vorher vorliegt. Beim Dialog geht es zudem nicht allein um Wissen, über das die Expertinnen und Experten verfügen könnten, als um »expert ways of being« im existentiellen Sinn,²² was sich in Einstellungen und Haltungen niederschlägt. Auf dieser Grundlage wird dialogisches Wissen erst erzeugt und durch die Interaktion erarbeitet. Sodann stellt sich die Frage, wie sich der Expertendialog auf die Gesellschaft auswirken kann. Er bedeutet gerade nicht, dass Expertinnen und Experten

18 Vgl. Jean-Marie Gaudel, Robert Caspar (1923-2007) – Lehrer christlich-muslimischen Zusammenlebens, in: *Petrus Bsteh et al.* (Hgg.), *Wegbereiter des interreligiösen Dialogs*, Wien 2012, 240-245; *Andreas Renz*, *Die katholische Kirche und der interreligiöse Dialog. 50 Jahre »Nostra aetate«*. Vorgeschichte, Kommentar, Rezeption, Stuttgart 2014, 83; Vgl. *Robert Caspar*, *Le Groupe de Recherches Islamo-Chrétien (G.R.I.C.)*, in: *Islamochristiana* 4 (1978) 175-186; *ders.*, *Pour un regard chrétien sur l'islam*, Paris 1990, 190.

19 Vgl. *Michel Foucault*, *Archäologie des Wissens*, Frankfurt a. M. 1981, 75-78.

20 Vgl. *Anina Engelhart/Laura Kajetzke* (Hgg.), *Handbuch Wissensgesellschaft. Theorien, Themen und Probleme*, Bielefeld 2010.

21 Vgl. *Jacques Waardenburg*, *Art. Religionsgespräche I*, in: *TRE*, Bd. XXVIII, 631-640, hier 633.

22 *Gloria Dall'Alba*, *Reframing Expertise and its Development. A Lifeworld Perspective*, in: *Anders Ericsson et al.* (Eds.), *The Cambridge Handbook of Expertise and Expert Performance*, Cambridge 2018, 33-39, hier 37.

klare Lösungen auf gesellschaftliche Herausforderungen liefern, sondern dass diese mit unterschiedlichen Ansprüchen und Positionen miteinander in Konflikt stehen.²³ Dies führt zu einem »Expertendilemma«,²⁴ welches durch gegensätzliche Auffassungen von Experten und Gegenexperten entstehen kann.

Verschiedene Entwicklungen im religiösen Feld wirken sich auf den interreligiösen Dialog als Expertendialog aus:

1 Repräsentativität und Identifikation: Aufgrund der Individualisierung und Subjektivierung in religiösen Fragen kann die Vorstellung, dass sich alle durch einen Sprecher repräsentiert fühlen, nicht funktionieren. »Die Gespräche werden vielmehr von Anhängern und Vertretern bestimmter Richtungen mit ihren eigenen Problemen, Kommunikationsmöglichkeiten und Absichten geführt. Dabei spielt neben dem Glauben die betreffende Religion als Ganze zwar eine Rolle, nicht aber notwendigerweise die Hauptrolle.«²⁵ Dialogakteure können sich heute auch weniger auf ihre Gemeinschaften und die dort lebendigen Traditionen beziehen und stützen. Da der Dialogakteur Erfahrungen macht, die anderen in der Regel nicht zugänglich sind, kann er in vielen Fällen als »marginal figure« betrachtet werden,²⁶ deren Gedanken über den Mainstream hinausgehen und daher zunächst nur begrenzte Rezeption finden.²⁷ Die Positionen können allenfalls als Deutungsangebot verstanden werden, wobei es den Rezipientinnen und Rezipienten frei steht, dieses anzunehmen oder nicht. Heute beziehen sich auch gläubige Menschen im westlichen Kontext vielfach selektiv auf unterschiedliche Autoritäten sowie Expertinnen und Experten. Selbst dort, wo der Dialog stärker an Institutionen gebunden ist, ist das kein Garant für eine breitere Rezeption und kann kein Vertretungsanspruch mehr erhoben werden.

2 Transkulturalität und Hybridität: Es kommt heute zu einer Entgrenzung und wechselseitigen Durchdringung religiöser und kultureller Identitäten. Aufgrund von Transkulturalität und Hybridität kann nicht von einem

23 Vgl. Ulrich Beck, *Wissen oder Nicht-Wissen? Zwei Perspektiven »reflexiver Modernisierung«*, in: ders. et al. (Hgg.), *Reflexive Modernisierung*. Eine Kontroverse, Frankfurt a. M. 1996, 289-315, hier 298f.

24 Marlen Niederberger/Sandra Wassermann, *Methoden der Experten- und Stakeholdereinbindung in der sozialwissenschaftlichen Forschung*, Wiesbaden 2015, 19.

25 Waardenburg, *Religionsgespräche* (Anm. 21), 638.

26 Francis X. Clooney, *Comparative Theology. Deep Learning Across Religious Borders*, Chichester 2010, 158.

27 Aber es gibt meist auch eine Vernetzung der Dialogakteure und damit mehr Einflussmöglichkeiten. Die Wegbereiter des Dialogs etwa auf katholischer Seite machen deutlich, dass sie – obwohl zunächst marginalisiert – letztlich zu einem Paradigmenwechsel in der Religionstheologie geführt haben. Vgl. dazu Renz, *Die katholische Kirche* (Anm. 18), 76-85.

Dialog zwischen monolithischen Positionen bzw. religiösen Identitäten ausgegangen werden.²⁸ Es besteht sogar die Gefahr, dass durch den Dialog eine monolithische Identität konstruiert wird, die es sonst gar nicht gibt. Im Gegensatz dazu sind die Akteure des Dialogs durch unterschiedliche Faktoren geprägt, etwa auch durch eine bestimmte Wissenschaftskultur, die sie verbinden oder auch trennen kann. Im Unterschied zum Institutionendialog bietet der Expertendialog allerdings auch die Chance, der Vielfalt an Identitäten in besonderem Maße Rechnung zu tragen. So ist es an den Experten, ein Spektrum an Positionen aufzuzeigen, die den Rezipientinnen und Rezipienten zur Orientierung dienen. Gerade in ihrer transkulturellen Positionierung können die Expertinnen und Experten eine Brücke schlagen und die Vereinbarkeit bestimmter Strömungen oder Interpretationen unterschiedlicher Religionen aufzeigen.

3 *Geschwächte Rolle der Theologie*: Theologinnen und Theologen sind heute nicht mehr diejenigen Wissenschaftler, die über die höchste Glaubwürdigkeit, Autorität und Ausstrahlung verfügen.²⁹ Im Fall christlicher Theologie hängt dies mit Säkularisierungstendenzen, einem Bedeutungsverlust von Religion und einer verbreiteten Religionskritik zusammen, im Fall islamischer Theologie darüber hinaus mit einer allgemeinen Islamkritik und einer noch begrenzten Institutionalisierung des islamischen Feldes. In der ›islamischen‹ Welt haben Theologinnen und Theologen auch wegen ihrer zu großen Nähe zur politischen Macht an Glaubwürdigkeit und Einfluss verloren. Der Status von Theologietreibenden als religiöse Expertinnen und Experten ist prekär geworden und stößt auf verschiedene Grenzen, die sich auch auf den interreligiösen Dialog auswirken. Die Zeit der Meinungsführerschaft durch Theologinnen und Theologen ist heute vorbei – im Blick auf interreligiöse Fragen findet sich so etwas vielleicht ein letztes Mal bei Hans Küng, dessen Werke sich einer breiten Rezeption erfreuen.³⁰ Angesichts einer veränderten Zusammensetzung der Bevölkerung in fast allen europäischen Ländern ist ein wei-

28 Vgl. *Wolfgang Welsch*, Was ist eigentlich Transkulturalität?, 2010, abrufbar unter: http://www2.uni-jena.de/welsch/papers/W_Welsch_Was_ist_Transkulturalitaet%20C3%A4t.pdf (6.12.19); sowie *Amir Sheikhzadegan / Michael Nollert* (Hgg.), Gesellschaft zwischen Multi- und Transkulturalität, Zürich 2016.

29 Wenn sich jemand wie Anselm Grün im Dialog engagiert, ist das der Fall eines höchst populären Theologen. Vgl. *Anselm Grün / Milad Karimi*, Im Herzen der Spiritualität. Wie sich Muslime und Christen begegnen können, Freiburg i. Br. 2019.

30 Vgl. *Hans Küng*, Das Judentum. Die religiöse Situation der Zeit, München 2007; *ders.*, Das Christentum. Die religiöse Situation der Zeit, München 2006; *ders.*, Der Islam. Geschichte, Gegenwart und Zukunft, München 2006.

terer Aspekt zu berücksichtigen: Wenn der interreligiöse Dialog heute Orientierung bieten soll und die gesellschaftliche Wirklichkeit abzudecken beansprucht, fehlen gerade säkulare Positionen und Stimmen als Teil des Dialogs. So kann der interreligiöse Dialog heute nur als Teil eines weit größeren gesellschaftlichen Dialogs betrachtet werden.

Diese Herausforderungen zeigen sich auch in unterschiedlichem Maße bei den untersuchten Dialoginitiativen:

Während bei GRIC die christlichen Beteiligten großteils kirchlich eng angebunden sind bzw. im kirchlichen Dienst stehen oder Ordensleute sind, ist keiner der muslimischen Beteiligten Vertreter einer islamischen Organisation. Ein in der Charta von GRIC festgeschriebenes Grundprinzip lautet auch, dass sich die rund 20 Mitglieder gerade nicht als Repräsentanten einer Religionsgemeinschaft verstehen, sondern als Einzelperson teilnehmen.³¹

Building Bridges ist aus einer kirchlichen Initiative des damaligen Erzbischofs von Canterbury, Rowan Williams, heraus entstanden, versammelt aber von Anfang jährlich rund 30 muslimische und christliche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Theologie und benachbarten Disziplinen, die aufgrund ihrer Qualifikation ausgewählt werden und die nicht als Institutionenvertreter fungieren. Aufgrund der Ausrichtung des Projekts auf theologischen Dialog befinden sie sich in einer Doppelrolle als »scholar-believers«. ³² Hier ist ein hohes Maß an Internationalität, aber auch an Interdisziplinarität prägend.

Am *Theologische Forum Christentum – Islam* sind vor allem muslimische und christliche Theologinnen und Theologen beteiligt, wobei der wissenschaftliche Nachwuchs stark vertreten ist. Außerdem finden sich auch kirchliche Dialogverantwortliche unter den jährlich je rund 130 Tagungsteilnehmenden, womit auch Auswirkungen auf andere Dialogformen möglich werden. Hier zeigt sich allerdings auch eine Asymmetrie, da entsprechende Dialogbeauftragte muslimischer Organisationen in der Regel nicht mitwirken. Zudem ist in den letzten Jahren im Blick auf sozialetische Themenschwerpunkte eine interdisziplinäre Ausweitung bei den Vortragenden zu beobachten.

Der *Interreligiöse Think-Tank* betont dezidiert seine Unabhängigkeit von den Glaubensgemeinschaften und hat sich ausgehend von Individuen konstituiert. Bewusst hat sich hier eine Gruppe von sechs Frauen mit

31 Vgl. La charte du GRIC, <https://gric-international.org/la-charte-du-gric> (12.2.20).

32 Lucinda Mosher, Preface: Fifteen Years of Construction. A Retrospective on the First Decade and a Half of the Building Bridges Seminar, in: *dies./David Marshall* (Eds.), Mono-

theism and its Complexities. Christian and Muslim Perspectives, Washington 2018, IX.

33 Waardenburg, Religionsgespräche (Anm. 21), 634.

interreligiöser Expertise und langjähriger Dialogerfahrung zusammengeschlossen. Ihr Projekt ist dadurch gekennzeichnet, dass sich die Initiatorinnen nicht auf den Weg einer Ausweitung gemacht haben, sondern in einem kleinen Rahmen geblieben sind.

In allen vier Fällen kann man somit von Expertendialog sprechen, da die Personen aufgrund einer bestimmten Qualifikation und Expertise zur Teilnahme legitimiert sind und nicht durch ein institutionelles Mandat. Der Dialog konstituiert sich selbst, auch wenn die Personen in Organisationen verwurzelt sind. Beim Interreligiösen Think-Tank wie bei Building Bridges wird der Netzwerkcharakter am stärksten deutlich, der alle vier Dialoginitiativen prägt. Theologinnen und Theologen spielen in allen vier Projekten eine zentrale Rolle und sehen eine interreligiöse Öffnung von Theologie als Desiderat der Gegenwart. Vielfach werden die Beteiligten direkt oder indirekt als ›muslimisch‹ oder ›christlich‹ eingeordnet, was der Transkulturalität und Hybridität nur in begrenztem Maße gerecht wird, aber wiederum in der Vielstimmigkeit der jeweiligen Projekte seinen Ausdruck findet.

3 Wie interagieren die Gesprächspartner?

Jacques Waardenburg betont, dass anders als bei früheren Religionsgesprächen heute nicht mehr von einem gemeinsamen Religionsbegriff ausgegangen wird, sondern die Religionsgespräche als dynamische »Interaktionsprozesse« fungieren.³³ Alexander-Kenneth Nagel spricht aufgrund der Ritualisierung der Interaktionen von »Interaktionsritualen«.³⁴ Auch wenn interreligiöser Dialog insgesamt ein breites Spektrum an Interaktionen umfasst, ist der theologische Dialog naheliegenderweise auf das Expertengespräch als Interaktionsform ausgerichtet. In kritischen Analysen wird vielfach ein vorwiegend konsensorientierter Dialog kritisiert, der von der Suche nach Selbstbestätigung statt nach Alterität geleitet wird. So betonen neuere Ansätze die Differenz in einem stärkeren Maße: »Erklärtes Ziel der so verstandenen Differenzhermeneutik ist es, Vereinnahmungen des Anderen und Fremden durch das Aufsuchen des Eigenen in ihm oder durch die

34 *Alexander-Kenneth Nagel*, *Vernetzte Vielfalt. Religionskontakte in interreligiösen Aktivitäten*, in: *ders.* (Hg.), *Diesseits der Parallelgesellschaft. Neuere Studien zu religiösen Migrantengemeinden in Deutschland*, Bielefeld 2013, 241-268, hier 247f.

Projektion eigener Stilisierungen des Anderen zu vermeiden und sich ihm in seiner widerständigen Fremdheit auszusetzen.«³⁵ Differenzaussagen bringen Respekt vor dem Anderen zum Ausdruck.

Es stellt sich aber die Frage, wie sich das Ringen um Konsens und Differenz im Expertengespräch einem breiteren Kreis an Rezipientinnen und Rezipienten vermitteln lässt. Im akademischen Diskurs vollzieht sich die Interaktion durch Vorträge, wechselseitige Bezugnahmen und Gespräche, die sich nur teilweise aus den daraus hervorgehenden Publikationen abbilden lassen:

GRIC prägte zunächst das Format gemeinsamer, von allen Beteiligten getragener und verantworteter Texte, hat sich später aber doch wieder einer Vielstimmigkeit zugewandt.³⁶ Es geht bei den ersten vier zwischen 1987 und 1996 erschienenen Publikationen von GRIC nicht um Tagungen und deren Dokumentation, sondern um einen gemeinsamen über längere Zeit hin vollzogenen Forschungsprozess, der zunächst in verschiedenen Ortsgruppen (Beirut, Paris, Rabat, Tunis) und anschließend auf der Ebene der Gesamtorganisation stattfindet. Jacques Waardenburg spricht daher im Blick auf GRIC von einem »unique example of dialogue in the sense of common research«.³⁷ Aufgrund der Unterschiedlichkeit der lokalen Kontexte der Ortsgruppen stellt dieser Prozess eine besondere Herausforderung dar. Über die Textproduktion hinaus wird die Zusammenarbeit als eine Art geistliche Übung verstanden, bei der sich christliche und muslimische Forscher derselben Werkzeuge bedienen. Die Existenz der Gruppen wird somit als ein Zeichen gesehen, das wichtiger als alle Publikationen sei.³⁸ Ein Blick auf die aktuelle Internetpräsenz zeigt auch, dass GRIC inzwischen eher den Charakter einer allgemeinen Dialogplattform angenommen hat und weniger fokussiert arbeitet als in der Anfangszeit.

35 Reinhold Bernhardt, Die Differenz macht den Unterschied. Differenzhermeneutische Ansätze in der Religionstheologie, in: *Christian Wiese/Stefan Alkier/Michael Schneider* (Hgg.), *Diversität – Differenz – Dialogizität. Religion in pluralen Kontexten*, Berlin/Boston 2017, 29-48, hier 30.

36 Für Ersteres steht par excellence der Band *Groupe de recherches islamo-chrétien, Ces Écritures qui nous questionnent. La Bible & le Coran*, Paris 1987; für Letzteres *Vincent Feroldi* (Dir.), *Chrétiens et musulmans en dialogues. Les identités en devenir. Travaux du GRIC (1996-2003)*, Paris 2003.

37 Waardenburg, *Muslim Perceptions* (Anm. 4), 94.

38 Gespräch mit der GRIC-Gruppe in Paris am 17.10.2003.

39 Erster Band ist *Michael Ipgrave* (Ed.), *The Road Ahead. A Christian-Muslim Dialogue*, London 2002. Die ersten drei Bände sind im Verlag Church House Publishing erschienen. Seit 2008 werden sie bei Georgetown University Press publiziert, wo zwischenzeitlich 13 Bände erschienen sind; der erste Band ist hier *Michael Ipgrave* (Ed.), *Building a Better Bridge. Muslims, Christians and the Common Good*, Washington 2008.

40 Mosher, Preface (Anm. 32), XII.

41 Brandon Gallaher, zit. n. ebd., XIIf.

42 Ebd., XIII.

Das Projekt *Building Bridges* besteht im Kern aus einer seit 2002 jährlich stattfindenden internationalen Tagung mit eingeladenen Expertinnen und Experten, die auch kontinuierlich publiziert werden.³⁹ In der rückblickenden Reflexion auf 15 Jahre *Building Bridges* wird die Balance von Konsens und Differenz betont. So wird der Zweck der Dialogreihe wie folgt umschrieben: »as much about exploring difference as [...] about finding common ground.«⁴⁰ Außerdem ist von einem »sympathetic maximalism« statt »reductive minimalism« die Rede sowie von »an alternative vision of living together with better and richer disagreements.«⁴¹ Daniel Madigan spricht von »mutual theological hospitality«, die er wie folgt umschreibt: »We allow the other in our questioning not only in our answers.«⁴² Dies lässt sich allerdings nur schwer in den Publikationen abbilden, die mit ihrer Dokumentation von Quellentexten eher auch als Anleitung verstanden werden können, den Dialog selbst mit diesen Hilfsmitteln zu praktizieren – analog zu den Tagungen, die über weite Strecken als Textarbeit in Kleingruppen gestaltet sind.

Das *Theologische Forum Christentum – Islam* wurde ab 2002 aufgebaut und veranstaltet seit 2005 jährlich in Stuttgart eine christlich-islamische Tagung, die auch kontinuierlich in einer eigenen Buchreihe veröffentlicht wird.⁴³ Die Tagungen sind von einem Wechsel von dialogisch angelegten Plenumsvorträgen, Podiumsdiskussionen und kleineren Formaten zu Spezialthemen geprägt. Von daher sind die Verantwortlichen bemüht, die Vielstimmigkeit und auch den Diskussionsverlauf seiner Tagungen zu dokumentieren – etwa in der Form von Berichten, Erwiderungen und Metatexten, die die jeweiligen Tagungspublikationen prägen.⁴⁴ Die Offenheit der Tagungen für eine relativ große Zahl an Teilnehmenden bietet diesen aber auch die Möglichkeit, selbst die Dialogprozesse mitzuerleben und mitzugestalten.

43 Die Buchreihe *Theologisches Forum Christentum – Islam* erscheint im Verlag Friedrich Pustet. Sie wurde mit einem Band zum Thema Gebet veröffentlicht: *Hansjörg Schmid / Andreas Renz / Jutta Sperber* (Hgg.), »Im Namen Gottes ...« Gebet in Christentum und Islam, Regensburg 2006. Zwischenzeitlich umfasst die Reihe 15 Bände.

44 Vgl. zu den »Wegen des Gesprächs im Rahmen des Theologischen Forums Christentum – Islam«: *Hansjörg Schmid / Jutta Sperber / Duran Terzi*, Leid deuten im Gespräch zwischen Christen und Muslimen. Zur Einführung, in: *Andreas Renz / Hansjörg Schmid / Jutta Sperber / Abdullah Takim* (Hgg.), Prüfung oder Preis der Freiheit? Leid und Leidbewältigung in Christentum und Islam, Regensburg 2008, 11–18, hier 15f.

Hingegen versteht sich der *Interreligiöse Think-Tank* stärker als die drei anderen Beispiele als eine Interessengemeinschaft, die nicht ein breiteres Spektrum von Positionen abbilden, sondern mittels Stellungnahmen – sei es aktualitätsbezogen in kurzen Statements oder zu Grundsatzfragen in ausführlichen Publikationen – eine pointierte interreligiöse Stimme hervorbringen möchte.⁴⁵ Die prominenteste Publikation ist ein Leitfaden zum interreligiösen Dialog, der aufzeigt, wie ein interreligiöser Prozess durchgehend gemeinschaftlich gestaltet werden kann.⁴⁶ Interreligiosität soll beim Interreligiösen Think-Tank exemplarisch im Raum einer kleinen Gruppe zum Ausdruck kommen. Den öffentlichen Stellungnahmen und Publikationen gehen intensive Dialog- und Austauschprozesse innerhalb der Gruppe voraus. Der Think-Tank veranstaltet in der Regel keine Tagungen, sondern tritt durch seine Publikationen öffentlich in Erscheinung.

Die vier Projekte haben somit unterschiedliche Dialog- und Publikationsformate entwickelt. Es verbindet sie das Anliegen, den performativen Prozess des bereits geführten Dialogs abzubilden, weiterzuvermitteln und zu gesellschaftlichen Veränderungen und dialogischen Interaktionen anzuregen. Die auf unterschiedliche Weise praktizierte dialogische Interaktion erweist sich auch über die einzelnen Projekte hinaus als stilbildend. So hat die Beteiligung an den Dialoginitiativen viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in ihrem eigenen Forschen und Schreiben geprägt. Schließlich haben die Dialoginitiativen durch ihre Aktivitäten dazu beigetragen, dass interreligiöse Perspektiven ein Bestandteil von vielen Mainstream-Publikationen zu Themen von Religion und Theologie geworden sind.

4 Worüber sprechen die Gesprächspartner?

Expertendialoge sind der Ort, an dem theologische Themen im engeren Sinn erörtert werden können, für die etwa in ›Graswurzel‹-Dialogen weniger Raum besteht. Gerade Themen wie Offenbarung und Gottesver-

45 Vgl. die verschiedenen Beispiele auf: <https://www.interrelthinktank.ch> (6.12.19).

46 Vgl. *Interreligiöser Think-Tank*, Leitfaden für den interreligiösen Dialog, Basel 52015.

47 Vgl. etwa *Regine Froese*, *Zwei Religionen – eine Familie*. Das Gottesverständnis und die religiöse Praxis von Kindern in christlich-muslimischen Familien, Freiburg i. Br. 2005.

48 Vgl. *Bundesamt für Statistik BFS*, *Religiöse und spirituelle Praktiken und Glaubensformen*

in der Schweiz. Erste Ergebnisse der Erhebung zur Sprache, Religion und Kultur 2014, Neuchâtel 2016, 15.

49 Vgl. dazu die Übersicht und Analysen bei *Schmid*, *Islam* (Anm. 16), 141, 147f.

50 Eine Vertiefung dieser inhaltlichen Aspekte würde den vorgegebenen Rahmen weit sprengen. Da aber Fragen der dialogischen Interaktionen nicht ohne einen Blick auf deren Inhalte behandelt werden können, erfolgt dieser knappe

ständnis bringen Differenzen, aber auch Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten zwischen Christentum und Islam zum Ausdruck. Allerdings hat die Wahrheitsfrage heute für viele Menschen eine geringere Bedeutung. Aufgrund einer Individualisierung und Subjektivierung des Glaubens stehen auch im engeren Sinne theologische Themen in einem neuen Licht.⁴⁷ So zeigt etwa eine Studie aus der Schweiz, dass reformierte oder katholische Christen im Einzelfall auch agnostische, atheistische oder gar polytheistische Einstellungen haben.⁴⁸ Somit stellt sich die Frage, ob es im Dialog um ideale Glaubensinhalte oder um reale Sinngebungen der Menschen gehen soll. Expertendialoge stehen auch unter einem gewissen Legitimationsdruck und versuchen, eine Brücke zu gesellschaftlichen Fragen zu schlagen.⁴⁹

Dieser Aspekt soll anhand von ausgewählten thematischen Linien und Schwerpunkten der Projekte in den Blick genommen werden, die hier nur auf einer Makroebene betrachtet werden können:⁵⁰

GRIC hat mit der Arbeit zu Bibel und Koran und Fragen ihrer Hermeneutik begonnen.⁵¹ Der folgende Band zu Glaube und Gerechtigkeit schlägt eine Brücke zu sozialetischen Fragen.⁵² Mit einem weiteren Band zu Pluralismus und Laizität wird der Blick auf eine Grundfrage moderner Gesellschaften gerichtet.⁵³ Sodann wird das theologische Thema der Sünde mit dem Fokus auf Verantwortung wiederum stark ethisch akzentuiert.⁵⁴ In jüngerer Zeit hat sich GRIC etwa dem Thema interreligiöser Ehen zugewandt, die eine große Herausforderung im Zusammenleben von Muslimen und Christen darstellen.⁵⁵ Hier zeigt sich eine stärkere Orientierung hin zu pastoralen Fragen, die auch der im Blick auf die christlichen Teilnehmenden stark kirchlichen Ausrichtung von GRIC entspricht.

Building Bridges ist stärker als die anderen Projekte auf theologische Fragen ausgerichtet. Im Zentrum steht meist auch die Auseinandersetzung mit biblischen und koranischen Texten. Im engeren Sinne theologische Themen wie Auferstehung, Handeln Gottes oder Macht Gottes wurden von den anderen Dialogprojekten nicht behandelt. Kennzeichnend ist aber eine

Blick auf behandelte Themen, allerdings ohne Anspruch auf eine auch nur annäherungsweise Vollständigkeit.

51 Vgl. *Groupe de recherches islamo-chrétien*, *Écritures* (Anm. 36).

52 Vgl. *ders.*, *Foi et justice. Un défi pour le christianisme et pour l'islam*, Paris 1993.

53 Vgl. *ders.*, *Pluralisme et laïcité. Chrétiens et musulmans proposit*, Paris 1996.

54 Vgl. *ders.*, *Péché et responsabilité éthique dans le monde contemporain*, Paris 2000.

55 Vgl. *Dossier GRIC International*, »Mariage islamo-chrétien« – Présentation, 2015, abrufbar unter: <https://gric-international.org/2015/publications-du-gric/mariages-islamo-chrétiens/dossier-gric-international-mariage-islamo-chrétien-presentation> (10.12.19).

Verknüpfung mit einer anthropologischen Perspektive.⁵⁶ Daneben finden sich aber auch Bände zu sozialetischen Themen. Ein früher Band widmet sich dem Thema Recht und Gerechtigkeit.⁵⁷ 2018 hat sich Building Bridges mit dem Thema Ungleichheit beschäftigt, das eine stärkere politische Stoßrichtung umfasst als die meisten zuvor behandelten Themen.⁵⁸ Einen noch ganz anderen Horizont eröffnet ein Band zu Glaube und Wissenschaft.⁵⁹

Im Rahmen des *Theologischen Forums Christentum – Islam* wurden in den ersten zehn Jahren weitgehend klassische theologische Themen behandelt wie Gebet, Gottesvorstellungen, Prophetie oder Glaubensgemeinschaft, wobei es hier Überschneidungen zu den Themen von Building Bridges gibt. Ein Band ist dem Thema Leid und Leiderfahrungen gewidmet und enthält auch Beiträge zur Alltagserfahrung mit Leid.⁶⁰ Ein weiterer Band zu ethischen Fragen umfasst verschiedene Felder angewandter Ethik wie Familie, Wirtschaft und Biomedizin.⁶¹ Sodann hat eine wissenschaftliche Evaluation des Theologischen Forums Christentum – Islam den Wunsch nach stärker sozial-ethischen und gesellschaftspolitischen Themen aufgezeigt, der seit 2015 programmatisch umgesetzt wird.⁶² Als Beispiel dafür ist der Band zu Flucht und Migration hervorzuheben, der stark interdisziplinär angelegt ist und auch Beiträge zur praktischen Flüchtlingsarbeit umfasst.⁶³ Daneben werden aber auch im breiteren Sinn gesellschaftsbezogene Themen wie Kritik und Blasphemie oder Religion und Macht behandelt.⁶⁴

Die erste größere Studie des *Interreligiösen Think-Tanks* hat »Leitungsfunktionen von Frauen im Judentum, Christentum und Islam« zum Thema.⁶⁵ Dabei liegt der Fokus auf Partizipationsmöglichkeiten von Frauen und

56 Vgl. etwa *Lucinda Moshier/David Marshall* (Eds.), *God's Creativity and Human Action. Christian and Muslim Perspectives*, Washington 2017; *dies.* (Eds.), *Power: Divine and Human, Christian and Muslim Perspectives*, Washington 2020.

57 Vgl. *Michael Ipgrave* (Ed.), *Justice and Rights. Christian and Muslim Perspectives*, Washington 2009.

58 Vgl. *Georgetown University, Berkley Center for Religion, Peace and World Affairs*, *Seventeenth Building Bridges Seminar. A World of Inequalities. Christian and Muslim Perspectives*, 2018, abrufbar unter: <https://berkeleycenter.georgetown.edu/events/seventeenth-building-bridges-seminar-a-world-of-inequalities> (10.12.19).

59 Vgl. *David Marshall* (Ed.), *Science and Religion. Christian and Muslim Perspectives*, Washington 2012.

60 Vgl. *Renz/Schmid/Sperber/Takim*, Prüfung (Anm. 44), besonders die Beiträge von Inam und Feders Schmidt.

61 Vgl. *Hansjörg Schmid/Andreas Renz/Abdullah Takim/Bülent Ucar* (Hgg.), *Verantwortung für das Leben. Ethik in Christentum und Islam*, Regensburg 2008.

62 Vgl. *Gritt Klinkhammer/Tabea Spieß*, *Dialog als »dritter Ort«*. Zehn Jahre Theologisches Forum Christentum – Islam: eine Evaluation, Bremen 2014, 31f.

63 Vgl. *Christian Ströbele/Mohammad Gharaibeh/Anja Middelbeck-Varwick/Amir Dziri* (Hgg.), *Migration, Flucht, Vertreibung. Orte islamischer und christlicher Theologie*, Regensburg 2018, besonders die Beiträge von Kraak und Barwig.

einer kritischen Aufarbeitung von Interpretationsmonopolen. Die jüngste Publikation des Think-Tanks befasst sich mit umweltethischen Fragen und ist somit von höchster gesellschaftspolitischer Aktualität.⁶⁶ Wo die Umweltbewegung kritisch die Moderne hinterfragt und teils selbst religiöse Züge annimmt, liegt es nahe, im interreligiösen Dialog daran anzuknüpfen.⁶⁷ An den beiden Beispielen zeigt sich mehr als bei den drei anderen Dialoginitiativen ein politischer und religionsreformerischer Charakter.

Alle vier Dialoginitiativen nehmen ihren Ausgangspunkt bei theologischen Themen. Es gibt aber bei allen Dialoginitiativen in unterschiedlicher Form eine Tendenz hin zu anthropologischen, (sozial)ethischen und gesellschaftsrelevanten Themen.⁶⁸ In alldem zeigt sich das Bemühen, zu einer gesellschaftlichen Transformation beizutragen und dem Expertendialog damit zu Relevanz und Ausstrahlung zu verhelfen.⁶⁹

5 Wer steuert den Dialog?

Auch wenn der Expertendialog sich weitgehend unabhängig von Religionsgemeinschaften versteht, können zugleich andere Abhängigkeiten entstehen. Das Ideal eines herrschaftsfreien Dialogs wird in der Regel nicht zu erreichen sein. So lassen sich entsprechend einer empirischen Untersuchung zu verschiedenen Dialogprojekten »hierarchical power relations amid the dialogue partners and the policies of control and governance involved in almost all dialogue activities« beobachten.⁷⁰ Der Dialog spielt sich nicht in einem Vakuum ab, sondern steht

64 Vgl. *Christian Ströbele/Tobias Specker/Amir Dziri/Muna Tatari* (Hgg.), *Welche Macht hat Religion? Anfragen an Christentum und Islam*, Regensburg 2019; *Christian Ströbele/Mohammad Gharaibeh/Tobias Specker/Muna Tatari* (Hgg.), *Kritik, Widerspruch, Blasphemie – Anfragen an Christentum und Islam*, Regensburg 2017.

65 Vgl. *Gabrielle Girau Pieck/Amira Hafner-Al Jabaji/Rifja'at Lenzin/Eva Pruschy/Heidi Rudolf/Doris Strahm/Reinhild Traitler*, *Rabbinerinnen, Kantorinnen, Imaminnen, Muftis, Pfarrerinnen, Bischöfinnen, Kirchenrätinnen.. Leitungsfunktionen von Frauen im Judentum, im Christentum und im Islam. Eine Studie des Interreligiösen Think-Tank*, April 2011.

66 Vgl. *Interreligiöser Think-Tank*, *Unsere Erde – Gottes Erde? Eine interreligiöse Betrachtung zu Schöpfung und Ökologie*, Basel 2018, abrufbar unter: <https://cms.interrelthinktank.ch/index.php/item/94-unsere-erde-gottes-erde> (6.12.19).

67 Vgl. *Laura Wickström/Ruth Illmann*, *Environmentalism as a Trend in PostSecular Society*, in: *Peter Nynäs* (Ed.), *PostSecular Society*, New Brunswick 2012, 217-238.

68 So *Schmid*, *Islam* (Anm. 16), 152.

69 Vgl. als ein Beispiel aus einem anderen Feld des interreligiösen Dialogs: *Andrea Riccardi*, *Die gewaltlose Kraft des Friedens*, Würzburg 2018.

70 *Martin Baumann/Andreas Tunger-Zanetti*, *Constructing and Representing the New Religious Diversity with Old Classifications: »World Religions« as an Excluding Category in Inter-religious Dialogue in Switzerland*, in: *Lene Kühle/William Hoverd/Jorn Borup* (Eds.), *The Critical Analysis of Religious Diversity*, Boston 2018, 179-207, hier 181.

immer auch in Bezug zu religionspolitischen Interessen, die seit der Jahrtausendwende in Bezug auf Musliminnen und Muslime gestiegen sind.⁷¹ Es besteht gerade im Blick auf Musliminnen und Muslime als Minderheit eine gesellschaftliche und politische Erwartung, dass sie sich am Dialog beteiligen und über eine Beteiligung am Dialog integrieren sowie zum religiösen Frieden beitragen.⁷²

Die vier Dialoginitiativen unterliegen in unterschiedlicher Weise institutionellen Steuerungsinteressen, wobei hier der Fokus besonders auf denjenigen Projekten liegt, die stärker in verschiedene Steuerungsmechanismen eingebunden sind:

GRIC steht nicht im Horizont staatlicher Interessen, weist aber eine große Nähe zur katholischen Kirche auf. Hier ist der französische Kontext zu berücksichtigen, in dem Religion und politisch-öffentliche Sphäre meist klar voneinander getrennt sind. Insofern ist GRIC möglicherweise weniger gesellschaftsrelevant als andere Dialoginitiativen, dafür aber in einem höheren Maße unabhängig. So sind auch keine Projektförderungen etwa durch Stiftungen ersichtlich.

Building Bridges entstand zunächst als Initiative des Erzbischofs von Canterbury und wurde unter anglikanischer Hoheit durchgeführt, bevor die Projektleitung an die (katholische) Georgetown University übergeben wurde. So lässt sich dieser Schritt der Übergabe auch als Ausdruck eines ökumenischen Geistes verstehen: »The baton of Anglican initiative, handed on to Catholic care, continues to be a fully ecumenical venture.«⁷³ Im Unterschied zu anderen Dialoginitiativen sind Musliminnen und Muslime hier aber nicht an der Steuerung beteiligt und die Auswahl der Teilnehmenden erfolgt durch die einladende Institution. Allerdings sind einige Musliminnen und Muslime über eine längere Phase hin kontinuierlich an den Tagungen beteiligt. Darüber hinaus finden im Vorfeld der Tagungen intensive Konsultationen der Organisatoren mit muslimischen Gesprächspartnern statt, um deren Perspektiven auf angemessene Weise zu berücksichtigen.

Das *Theologische Forum Christentum – Islam* wurde seit seiner Entstehung im Jahr 2002 im Rahmen der damals neu entstandenen Dialogförderung des deutschen Bundesministeriums des Innern gefördert. Der Förderung

71 Vgl. Antonius Liedhegener, »Religionspolitik« in Deutschland im europäischen Kontext, in: Zeitschrift für Politik 61 (2014) 123–135.

72 Vgl. René Pahud de Mortanges, Zwischen religiöser Pluralisierung und Säkularisierung. Aktuelle Entwicklungen bei der staatlichen Anerkennung von Religionsgemeinschaften, in: ders. (Hg.), Staatliche Anerkennung von Religionsgemeinschaften: Zukunfts- oder Auslaufmodell?, Zürich/Basel/Genf 2015, 11–24.

73 Pratt, Christian Engagement (Anm. 16), 187.

74 *Deutsche Islam Konferenz*, Projektförderung zum interreligiösen Dialog, 2019, abrufbar unter <http://www.wir-sind-bund.de/DIK/DE/Service/Bottom/Projektfoerderung/ProjektfoerderungInterreligioes/projektfoerderung-interreligioes-node.html> (6.12.19).

liegt folgende Idee zugrunde: »Ziel ist es, über ein besseres Verständnis der Religionen untereinander, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern.«⁷⁴ Hinsichtlich seiner Aktivitäten muss das so geförderte Forum zwar Rechenschaft ablegen, bleibt aber in inhaltlicher und konzeptioneller Hinsicht weitgehend unabhängig. Umgekehrt konnte das Forum aber auch auf die Politik Einfluss nehmen und den damaligen Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble zu einer Tagung einladen und ihn dort von der Wichtigkeit des Aufbaus islamisch-theologischer Studien an Universitäten überzeugen.⁷⁵ Außerdem wird die logistische und organisatorische Arbeit des Forums von einer kirchlichen Einrichtung geleistet. In Bezug auf das Theologische Forum Christentum – Islam formuliert Douglas Pratt: »The originating initiative may have come from the Christian side; the success of the ongoing venture is in no small measure a reflection of a co-equal dialogical climate grounded in equal organisational input.«⁷⁶ Damit bezieht er sich auf die paritätisch besetzte Steuerungsgruppe des Forums.

Der *Interreligiöse Think-Tank* hat lediglich einige kleinere Projektförderungen durch private Stiftungen erhalten.⁷⁷ Als kleine Dialoggruppe weist der Think-Tank ein hohes Maß an Autonomie auf. Teilweise beziehen die Akteurinnen eine dezidiert kritische Position zu den Religionsgemeinschaften, was aus ihrer Position heraus auch möglich ist. Ebenso grenzen sie sich von politischen Dialoganliegen ab, bei denen sie eine »asymmetrische Grundstruktur« sehen; daher betonen sie auch, dass der interreligiöse Dialog »nicht politische Aushandlungsprozesse über Grund- und BürgerInnenrechte« ersetzen kann.⁷⁸ Der Dialog könne allenfalls eine unterstützende Arbeit im Vorfeld dieser Prozesse leisten, womit auch dessen Unabhängigkeit betont wird.

Insgesamt fällt auf, dass die Dialoginitiativen fallweise von Elementen einer politischen oder kirchlichen Steuerung geprägt sind, es aber in keinem Fall muslimische Institutionen gibt, die sich hieran beteiligen. Das Ideal einer gemeinsamen interreligiösen Steuerung wird am ehesten vom Interreligiösen Think-Tank erreicht. Aber auch das Theologische Forum Christentum – Islam und GRIC sind von einer starken gemeinsamen Steuerung geprägt. Auch

75 Vgl. Wolfgang Schäuble, Zusammen in Deutschland. Zum Dialog zwischen Christen und Muslimen, in: Hansjörg Schmid / Andreas Renz / Bülent Ucar (Hgg.), »Nahe ist dir das Wort ...«. Schriftauslegung in Christentum und Islam, Regensburg 2010, 21–31; vgl. dazu auch Jan Felix Engelhardt, Islamische Theologie im deutschen Wissenschaftssystem, Wiesbaden 2017, 112f.

76 Pratt, Christian Engagement (Anm. 16), 211.

77 Vgl. die Jahresberichte auf: <https://www.interrelthinktank.ch/index.php/ueber-uns/jahresberichte> (6.12.19).

78 *Interreligiöser Think-Tank*, Leitfaden (Anm. 46), 17.

wenn die Existenz von Dialoginitiativen im Interesse der mitsteuernden Institutionen steht, lässt sich meist kein direkter Einfluss etwa auf Einzelheiten des Programms oder der Themenwahl beobachten. Umgekehrt schafft die organisatorische bzw. finanzielle Beteiligung von Institutionen auch einen Resonanzraum für den Dialog, der die öffentliche Sichtbarkeit erhöht. Aufs Ganze gesehen ermöglicht der Expertendialog eine relativ große Unabhängigkeit. So lässt sich in diesem Rahmen am ehesten ein asymmetrischer Dialog mit einseitigen Erwartungen in Bezug auf Musliminnen und Muslime überwinden und ein Dialog auf Augenhöhe erreichen, da die Expertinnen und Experten daran als solche und nicht in Vertretung einer Gemeinschaft teilnehmen.

6 Fazit

Anhand von vier Beispielen von Dialoginitiativen wurden vier Dimensionen des Dialogs untersucht. Bei jeder Dimension zeigt sich eine Achse mit zwei Polen, auf der sich die Projekte unterschiedlich positionieren lassen. Es wurde dabei deutlich, dass die Dialoginitiativen in der Regel nicht an einem der Pole zu verorten sind, sondern zwischen den beiden Polen, wobei auch Abstufungen sichtbar werden:

Achse	Erläuterung
<i>Sprecher:</i> Repräsentant – individueller Experte	Dem religionsgemeinschaftlichen Repräsentanten steht der individuelle Experte gegenüber. Konflikthafte Deutung und Orientierung in einem pluralen Expertenspektrum erweist sich als neue Form des Repräsentationsdiskurses.
<i>Interaktionsform:</i> performativer Prozess – textuelles Resultat	Einerseits geht es um einen vielstimmigen performativen Prozess als Ziel des Gesprächs, andererseits um eine gemeinsam formulierte Position als textuelles Resultat, mit dem die Dialoginitiative nach außen tritt.
<i>Gegenstand:</i> Theologie – Gesellschaft	Den Ausgangspunkt des Dialogs bilden entweder theologische Fragestellungen oder gesellschaftliche Herausforderungen. Die Beispiele zeigen Möglichkeiten, in einer Kombination den Fokus auf theologische Themen mit Gesellschaftsbezug zu legen.
<i>Governance:</i> Unabhängigkeit – externe Steuerung	Auf der einen Seite stehen möglichst unabhängige freie Initiativen, auf der anderen Seite ein von anderen Akteuren (Staat, Kirchen) geförderter Dialog. Fallweise kann die Einflussphäre dieser Akteure größer oder kleiner sein, sie trägt aber auch zur Resonanz und Ausstrahlung des Dialogs bei.

Expertendialoge beruhen auf individueller Expertise und relativer Unabhängigkeit, was eine Grundlage dafür bieten kann, sich auf einen in hohem Maße ergebnisoffenen Prozess des Dialogs einzulassen. Expertendialoge bieten einen Raum für theologische Themen, wobei Gesellschaftsbezüge auch zum Relevanzerweise der Dialoge dienen können.

Die Beispiele zeigen, dass der Dialog oft in mehrfacher Hinsicht ein ›Zwischen‹ ist und es an den Expertinnen und Experten liegt, dieses ›Zwischen‹ auszubalancieren. Wie in anderen Fällen auch ist das Ideal einer völligen Unabhängigkeit selten gegeben. Andererseits zeigt der Fokus auf gesellschaftsbezogene Themen, dass der integrationspolitische Horizont des Dialogs zwar eine zentrale Rolle spielt, die vier untersuchten Beispiele allerdings nur partiell die These von einer politischen Steuerung des Dialogs belegen.⁷⁹

Ein Preis des Expertendialogs ist zugleich, dass seine Wirksamkeit begrenzt ist. Die immer wieder gegebene Verschränkung mit den anderen Formen des Dialogs, die sich bei den Dialoginitiativen zeigt, verweist aber zugleich auf Möglichkeiten einer breiteren Ausstrahlung. Zudem ist auch der Expertendialog auf die Partizipation von Laien und deren Erfahrungswissen angewiesen.⁸⁰ Im säkularen (oder postsäkularen) Zeitalter erweist sich allerdings ein jeder religiöser Dialog als begrenzt. Akteure des interreligiösen Dialogs müssen daher zukünftig vermehrt ihren Stuhl mit anderen teilen und damit leben, dass sie nur ein bestimmtes Maß an Einfluss ausüben können. So hängt die mögliche Überschätzung des Dialogs einer Sozialform und einem Stellenwert von Religion nach, die es zumindest in den meisten europäischen Kontexten längst nicht mehr gibt. Vielleicht könnten daher Religionsgespräche der Zukunft als breiter zivilgesellschaftlicher Dialog unter Einbeziehung säkularer Positionen stattfinden. ◆

79 Dies trifft eher auf staatliche organisierte Dialoge wie die Deutsche Islam Konferenz zu. Vgl. *Luis Manuel Hernández Aguilar*, *Governing Muslims and Islam in contemporary Germany. Race, Time and the German Islam Conference*, Leiden 2018.

80 Vgl. *Torsten Junge*, *Gouvernementalität der Wissensgesellschaft. Politik und Subjektivität unter dem Regime des Wissens*, Bielefeld 2008, 173-177.

Zusammenfassung

Der Beitrag vertritt die Grundthese, dass sich interreligiöse Dialoge mit theologischen Schwerpunkten zu Expertendialogen in relativer Unabhängigkeit von den Religionsgemeinschaften entwickelt haben, was weitreichende Auswirkungen auf die Repräsentativität und Wirksamkeit der Dialoge nach sich zieht. Anhand von vier ausgewählten christlich-islamischen Dialoginitiativen in unterschiedlichen (westlichen) Länderkontexten wird analysiert, in welcher Sprecherrolle sich die Beteiligten befinden, wie sie interagieren, welche Themen behandelt werden und wie die Dialoge von politischen oder anderen institutionellen Interessen gelenkt werden.

Schlüsselbegriffe

Interreligiöser Dialog | Muslime | Christen |
Expertendialoge | Dialoginitiativen |

Abstract

This contribution argues that interreligious dialogues with a theological focus have developed into dialogues by experts in relative independence from religious communities. This has far-reaching implications for the representativeness and effectiveness of these dialogues. On the basis of four selected Christian-Islamic dialogue initiatives in the context of different (Western) countries, the author analyzes the parties' roles as speakers, their interactions, the topics treated, and the way in which the dialogues are guided by political or other institutional interests.

Keywords

interreligious dialogue | Muslims | Christians | dialogues by experts |
dialogue initiatives |



Das Signet des Schwabe Verlags ist die Druckermarke der 1488 in Basel gegründeten Offizin Petri, des Ursprungs des heutigen Verlagshauses. Das Signet verweist auf die Anfänge des Buchdrucks und stammt aus dem Umkreis von Hans Holbein. Es illustriert die Bibelstelle Jeremia 23,29: «Ist mein Wort nicht wie Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeisst?»

APOLOGIE, POLEMIK, DIALOG

Religionsgespräche in der Christentums- geschichte und in der Religionsgeschichte

MARIANO DELGADO | GREGOR EMMENEGGER | VOLKER LEPPIN (HG.)

Religionen sind nicht gestiftet worden, um miteinander ins Gespräch zu treten. Trotzdem finden wir Religionsgespräche in allen grossen Religionen. Besonders interessant sind sie, wenn man sie in einem weiten Sinne versteht, also auch als Auseinandersetzungen um den Kern religiöser Wahrheit, etwa im Zusammenhang von Herauslösungsprozessen einer Religion aus der anderen oder der Abgrenzung unterschiedlicher konfessioneller Auslegungen. Eine besondere Bedeutung haben Religionsgespräche in der Geschichte des Christentums: Man denke an die Streitgespräche Jesu mit den jüdischen Schriftgelehrten und Pharisäern oder an die vielfältigen interkonfessionellen und interreligiösen Gespräche heute. In einem weiten Bogen von der Bibel bis zur Gegenwart setzt sich der Band mit verschiedenen Formen von Religionsgesprächen auseinander.

Die Herausgeber

Mariano Delgado ist Professor für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Universität Freiburg/Schweiz.

Gregor Emmenegger ist Titularprofessor und Lehr- und Forschungsrat für Patristik und Kirchengeschichte an der Universität Freiburg/Schweiz.

Volker Leppin ist Professor für Kirchengeschichte an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen.

SCHWABE VERLAG

www.schwabe.ch

KOHLHAMMER

www.kohlhammer.de

ISBN 978-3-7965-4362-3



ISBN 978-3-17-040992-7

